

Aus der Geschichte der
Neuapostolischen Kirche

Die nachfolgend im Originaltext wiedergegebenen Quellen mögen den Leser zu kritischem Nachdenken und Hinterfragen anregen.

Ein Aufruf von Stammapostel Niehaus
Ohne Datumsangabe

*

Zur Reichstagswahl !

Regieren und Kritisieren !

Regieren und Kritisieren ist zweierlei, das Regieren ist nicht so leicht, wenn es auch nur in einer Familie oder einem kleinen Gemeinwesen ist, aber das Kritisieren ist sehr leicht, das ist jedem Kuhjungen möglich, im Nachsehen über eine Sache ein Urteil zu fällen.

Die Obere Leitung der apostolischen Gemeinden hat sich bisher bei den Reichstags- und sonstigen Wahlen "**Passiv**" verhalten, und hat es ihren Mitgliedern überlassen, zu wählen wen sie wollen, oder auch sich der Wahl zu enthalten. Da wir jedoch viele Tausende hinter uns haben, die uns drängen,

öffentlich Stellung zu nehmen,

so halten wir es auch für unsere Pflicht, unsern Mitgliedern gegenüber, sowie auch dem Kaiser resp. Der Obrigkeit gegenüber, aus der "**Passiven Stellung**" heraus zu treten und uns öffentlich zu erklären, und unsere Mit-lieder aufzufordern, ihr

Wahlrecht und ihre Wahlpflicht

auszuüben. Es ist das Recht eines jeden deutschen Bürgers und Untertanen, zu wählen nach seiner Überzeugung und dem Kandidaten seine Stimme zu geben, der am meisten seine Interessen vertritt.

Dies Recht soll keinem geschmälert werden. Aber wie wir Rechte haben, so haben wir auch Pflichten gegen Gott und Menschen.

Wir haben "**natürliche und geistige Interessen**". Man kann dieselben ebenso wenig trennen, wie **Leib und Geist**.

Wir sprechen vom religiösen Standpunkte, wir wollen keine Politik treiben, die Politik am liebsten gar nicht berühren, **aber die Politik berührt uns, sie fordert uns heraus**, deshalb nehmen wir öffentlich Stellung, und erklären:

Vom Standpunkte des Glaubens sind wir bei jeder Wahl verpflichtet, die Regierung zu unterstützen,

denn wir glauben, **die Obrigkeit ist Gottes Dienerin. Als Gottes Volk sind wir verpflichtet, die Dienerin Gottes, die Obrigkeit zu stützen, und zu schützen** gegen die revolutionären Bestrebungen und Strömungen, ganz egal ob sie "rot" oder "schwarz" sind.

Wir haben das Vertrauen zu unserem Kaiser, denn **derselbe hat sich bewährt**, nicht allein seine Friedenspolitik, die von allen Völkern der Erde anerkannt wird, sondern auch seine **landesväterliche Fürsorge für sein Volk, ist anerkannt.**

Im Verein mit den verbündeten Regierungen hat der deutsche Kaiser sich mit seiner Friedenspolitik und seinen Bestrebungen, **die deutsche Industrie, die deutschen Interessen, über die ganze Erde auszubreiten**, einen Ruhm erworben,

den keine "roten" oder "schwarzen" Wolken trüben können.

Zur Ausbreitung und Entwicklung der deutschen Industrie bedarf es einer starken deutschen Flotte. –

**Die deutsche Industrie muss Absatzgebiete haben.
Die deutsche Industrie muss den Weltmarkt erobern.**

Dazu bedürfen wir nicht allein eine starke deutsche Flotte, **sondern auch deutsche Kolonien in allen Weltteilen.**

Wie die Kaiserliche Regierung im Verein mit den verbündeten Regierungen, **die deutsche Industrie, die deutschen Interessen** zu fördern und über die ganze Erde zu verbreiten sucht, so sucht aber auch der Kaiser mit den verbündeten Regierungen

die deutsche Landwirtschaft zu stützen, zu erhalten und zu fördern,

denn:

**Wenn der Bauer nicht gut kann messen,
kann der Städter sich nicht satt essen.**

Also es muss beides Hand in Hand gehen, **natürliche und geistige Interessen, Politik und Religion, Industrie und Landwirtschaft.**

Wir fordern hierdurch unsere Mitglieder auf, ihr

Wahlrecht und auch ihre Wahlpflicht

auszuüben. Wir halten es für eine heilige Pflicht, **nur solche Männer zu wählen**, die die Kaiserliche Regierung stützen. Das ist unser Stellung und öffentliche Erklärung.

gez. H. Niehaus.

Buchdruckerei C. Klingner u. Co., Iserlohn.

Anmerkung: Die Neuapostolische Kirche hat es immer verstanden, sich mit autoritären Regierungen gut zu arrangieren.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

24. Jahrgang. Nr. 26 Sonntag, 23. Juni 1918.

Herausgeber: **Hermann Niehaus**, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstrasse 5. Fernsprecher 60330.
Verantwortlicher Redakteur: **Robert Hermann Werner**, Leipzig, Sigismundstrasse 5.

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G.m.b.H., Leipzig.

Gedanken und Gebet eines Kriegers

So ganz alleine sitze ich hier
Beim Kerzenscheine in meinem Quartier.
Es summet der Ofen, ich esse mein Brot,
Was will ich weiter? Hab Dank, mein Gott!

Des Tages Mühen, sie sind vorbei,
Ob Freude ob Leid, 's ist ganz einerlei;
Dein Wille geschehe in dieser Zeit,
Er möge bleiben in Ewigkeit.

Ich schreib' einen Brief an Weib und Kind,
Gedankenfäden spinnend geschwind:
"Seid gläubig, gehorsam, liebeich und still,
Nehmt alles vom Vater, wie er es will.

Wär's nicht sein Wille, ich wär' nicht im Krieg,
Bei Euch in der Heimat hätt' ich Genüg;
Jetzt werd' ich gewogen, geprüft und gestählt,
Gemessen, geschliffen, wo es noch fehlt.

Dein Wille geschehe! tut's gleich auch weh,
Vertrauensvoll blick ich dennoch zur Höh'.
Du kleidest die Blumen mit köstlicher Pracht,
Hast alles geschaffen, an alles gedacht.

So kleide auch mich mit Kleidern des Heils,
Beschneide was üppig, verkehrt noch heißt.
Lass wachsen die Tugend im Herzen still,
Mir und den Meinen geschehe dein Will.

Wann es dein Wille, dann kehr' ich zurück.
Genieße voll Dankes der Heimat Glück
In inniger Liebe verbunden mit dir,
Dein Wille geschehe, mein Gott, an mir."

A. L., z. Zt. im Felde.

3

Herr, bringe wieder unsre Gefangenen, wie Du
die Bäche wiederbringst im Mittaglande.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Psalm 126.

Großer Frankfurter Aposteltag.

Vater und Sohn sind eins. Das sah man sich widerspiegeln an dem Tage des 12. Mai 1918, als der liebe Stammapostel Niehaus den aus dem Felde heimgekehrten Apostel Bischoff mit Hand und Herz willkommen hieß. Er hielt aus diesem Anlass in der Gemeinde Frankfurt-West einen Dankopferdienst, um Gott zu danken für die gnädige Bewahrung des lieben Apostels Bischoff, welcher aus dem Felde von der Front wieder dem Garnisondienst in der Heimat zugeteilt ist und dadurch einen freieren Weg zur Entfaltung seiner Aposteltätigkeit gefunden hat.

Text: Psalm 100. "Jauchzet dem Herrn alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden. Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, dass der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. Gehet zu Seinen Toren ein mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben, danket Ihm, lobet Seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich und Seine Gnade währet ewig, und Seine Wahrheit für und für."

Predigt: Stammapostel Niehaus. Als sprechender Mund eures Apostels heiße ich euch alle willkommen. Ihr fühlt euch als eingeladene Gäste an dieser Stätte, und ich bin auch eingeladen. Ich fühle mich durch Gottes Güte auch als Gast unter euch, und so schauen wir gemeinsam auf unseren Herrn. Als ich mich unter euch umsah, dachte ich, hier ist kein Trauriger, Betrübler oder Sünder. Alle sind heilig und auch dankbar. Das vorgelesene Wort "Jauchzet dem Herrn" ist in uns allen hier zunächst Tatsache geworden. Ich erinnere an das damals gegebene Wort, als euer lieber Apostel wegging an die Front: "Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, sein Rat ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus." Das haben wir damals als Stecken und Stab hingenommen und den Glauben daran gebunden. Es war zuletzt schwer, das zu begreifen, weshalb euer lieber Apostel ins Feld ziehen musste. Denn wir standen doch alle im bittenden Glauben: Ach, Herr, es ist so nötig, dass er hier bleibe. Ich hatte aber den Gedanken, dass er als Bundeslade dienen müsse [Anmerkung: Das scheint Anmaßung und Gotteslästerung zu sein!] unter dem Heerlager, denn in dieselbe ist doch der Wille Gottes gegeben. Die Feinde erkannten einst, als sie hörten, dass die Bundeslade in das Heer gekommen, dass sie mit ihrer Macht nichts ausrichten konnten, und riefen aus: O weh, der Gott Israels ist unter ihr Heer gekommen, nun lasset uns stark bleiben. Die Bundeslade, darauf der Gnadenstuhl gestellt, musste auch heute wie einst unter die Millionen Streitender, auch ist die Gnade für die vielen Millionen nötig aus den vielen Apostolischen, wenn wir von einem Siege zum andern kommen wollen. Sein Rat ist wunderbar, es geschieht vom Herrn Zebaoth, und er führt es auch herrlich hinaus. Als ich vor einigen Wochen von eurem lieben Apostel die Nachricht bekam, dass er Aussicht habe, in die Heimat zu kommen, und dann gleich hinterher die Anmeldung, dass er schon auf dem Wege sei, dachte ich, o Gott, das ist für mich ein Fingerzeig, dass die Bundeslade nicht mehr so nötig im Heere ist. Da muss doch schon besonders viel geschafft worden sein, wenn sie zurückgenommen werden kann und die Streitermacht ohne sie das Werk weiterführen kann. Im Hinsehen auf das damalige Abschiedswort kamen die Gedanken hoch: "Sollte das wohl möglich sein, die herrliche Hinausführung?" Heute aber sehen wir es und können einander zurufen: "Nun jauchzet dem Herrn, denn Er hat sich herrlich bewiesen, denn wir sind bewahrt geblieben." Wenn auch mancher Tag mit Weinen dahingegangen ist und mit Traurigkeit erfüllt war, aber durch den Tröster wurde auch die heilige Freude gegeben. "Es ist Gnade, unter einem solchen Volke zu sein, wo der Tröster ist." Da können wir noch in der Trübsal Gott loben und preisen, was bei denen, wo der Tröster fehlt, nicht möglich ist, so dass wir diese dauern müssen. Als ich die Nachricht erhielt, dass euer Apostel hier sei, sagte ich, obwohl die Ausführung jetzt schwer hält: Da **muss** ich hin, um am Orte das Dankopfer besonders in der heiligen Hütte zuzubereiten, damit es durch die Wolken zu dem Throne der himmlischen Majestät hinaufsteigen kann, weil von dem diese Hilfe gekommen ist und ihm also Dank, Lob und Preis gehört. Ich diene nun als Opferstätte [Anmerkung: Anmaßung!] unter euch und ihr wisst, dass zur Opferung ein Altar gehört. Es sind viele Opfer, die unter starkem Geschrei, vielem Blut und Tränen auf dem Altar in der heiligen Hütte dargebracht werden. Es werden aber auch Rauchopfer gebracht in Dankbarkeit, wozu ein Rauchopferaltar nötig ist. Ich fasse mit meinem Geist dieses alles zusammen, decke es mit den Taten Jesu Christi zu und sage, dass Gottes Wohlgefallen darauf ruht, so dass die himmlischen Heerscharen sich damit verbinden können und mit uns loben und preisen: "Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden gibst Du zu unserem Zufriedensein und machst uns Menschen damit ein Wohlgefallen." Als

ich meine Augen auf den herrlichen Schmuck dieser Kapelle richtete, dachte ich: Hier wird heute gewiss schon Pfingsten gefeiert, denn es war eine festliche Stimmung wahrzunehmen. Deshalb habe ich euch als Festgäste angesprochen. Aber als solche müssen wir auch eine Zubereitung erfahren. Alles müssen wir lernen: sprechen, singen, beten, loben, preisen. Kurzum alle Gefäße müssen zu ihrem Zweck zubereitet werden. Soll aber gelernt werden, müssen Lehrer da sein; z.B. die Sänger, die sich willig zeigen zum Lernen, die müssen einen Dirigenten haben. Die Begabten müssen lernen, in wenig Worte besonders viel hineinzulegen. Denn das sucht ihr auch an uns. Denn wenn wir auch eine große Fülle in uns haben, würde ich aber den Gottesdienst weit über das Maß ausdehnen, würdet ihr sagen: Lass die Fülle sein. Hier die Begabten zeigen sich auch nach der Fülle, es fließt unaufhörlich, aber was habt ihr davon behalten können? Könnt ihr das aber nicht behalten, dann haben die Weis-sager in den Wind gesprochen. Einzelne sind, die glauben, eine ganze Predigt halten zu müssen. Nun will ich auf etliche Stücke aufmerksam machen, worauf mich der Geist Gottes hinweist. Tritt euer Apostel hier an die Stätte, wo es doch Jesus durch ihn ist, da soll der bezeugt werden, wie er war, ist und sein wird. Wird einer der Bezeugenden getrieben durch das Sehen auf den Apostel: Das ist der wahrhaftige Gesandte von dem großen Apostel Jesu. Amen. Der andere wird aufmerksam auf die Versammelten, wo die Worte gelöst werden: Dies sind die Kinder des Lichtes und Tages. Amen. Andere Begabte werden gelenkt auf die Traurigen und Betrübten und getrieben, ein tröstliches Wort zu sagen: Sei getrost mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Amen.

So auch die Hilfsbedürftigen und die, welche zerschlagenen Herzens sind, der heilige Geist kennt sie und tröstet sie: Sei getrost, ich helfe dir, ich bin dein Gott. Amen. Solche kurze Worte werden behalten und das ist Segen, da ist Kraft und Leben drin. Doch müssen wir lernen, uns selbst als Gefäße des Heiligen Geistes erst zubereiten zu lassen zu dem, darin wir dienen sollen oder wollen, um zum Pfingstfeste als Gefäße dienen zu können. Euer Apostel und auch die Zuhörer werden sich dann freuen und sagen können: Das ist geworfenes Korn, wenige Worte, aber große Kraft und viel Inhalt, darin Segen für das Volk Gottes ruht.

Nun sind wir herrlich gekleidet in das Kleid der herrlichen Schöpfung. Ich bin ziemlich alt geworden, aber selten habe ich so frühzeitig im Mai das Kleid so herrlich gefunden wie dieses Jahr. Aus dem Tode ist ein herrliches Leben gekommen, und die Ursache von all dieser Pracht ist Christus Jesus, die Auferstehung, das Leben. Ihn sehen wir darin. Ich denke oft, wenn ich morgens erwache: Was ist es doch für eine gute Gabe, das Augenlicht, denn was nütze uns alle Herrlichkeit, wenn wir das Augenlicht nicht dazu hätten. In diesem herrlichen Kleide der Schöpfung sind aber auch viele Dornen und Disteln, Misthaufen und stinkende Örter. Wir sind auch herrlich gekleidet im Geiste und wandeln im großen Volkskleide der Millionen, womit wir umgeben sind. Wir müssen auch die Dornen der Ungerechtigkeit, der bitteren Sorgen, Entbehrungen usw. sehen, auch sind der stinkenden Plätze so viel, dass wir oft bange fragen: "Können wir als Körper in dieses Kleid hineintraten und uns damit vor dem, der unser Gott ist, aber auch der Gott der Millionen, sehen lassen?" O weh, in diesem Kleid der Millionen, das so mit Blut befleckt ist, mit Raub und Großer Ungerechtigkeit beschmutzt ist, stecken wir drin und sind dabei doch die Hütte Gottes bei den Menschen. Ströme von Blut sind geflossen, die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, wie Scharlach und Rosinfarbe ist das Kleid, wie Jesajas sagt. Wenn wir die Kreise enger ziehen, wo hier euer Apostel, Helfer, die Bischöfe und Priester sind, die wieder mit euch bekleidet sind, und ihr doch denen ihr Gewand ausmacht, muss ich wiederum ausrufen: "Das Kleid ist mit Blut befleckt, mit Sünden, Ungerechtigkeiten, Hass, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Lieblosigkeit, Unglaube und vielem, was sich gar nicht in Worte kleiden lässt." Und wenn wir dann die Kreise noch enger ziehen und die Hausväterkleider, als die Familienkleider in Frau und Kindern besehen, dann ist die Festfreude dahin mit einem Schlage, dann kommt der Trieb sich zu

verbergen, weil wir ausrufen müssen: "O Gott, sei uns Sündern doch gnädig, wie kann einer rein bleiben, der da wandelt unter Unreinen. Herr, hilf uns." Ich erinnere an den Herrn Jesum, der aufgefahren ist, aber durch diese Himmelfahrt die Krone aufgesetzt hat alledem, was er getan und gelehrt hat. Die Himmelfahrt ist die Bestätigung von alledem, was er getan und gelehrt, die notwendige Folgerung davon, denn wenn er nicht hinging, kam der Tröster nicht. Wenn aber der Tröster nicht mehr gefunden wird, kann man dann glauben, dass der, von dem geschrieben steht, gewesen ist? Und wenn der Tröster kommt und offenbar wird durch die, die er als Gabe zurückgelassen und gesandt hat, wird dadurch die Himmelfahrt wieder bestätigt. Wir lesen, Christus hat gelebt, gelehrt, ist gestorben und gen Himmel gefahren nach seiner Auferstehung. Wie kann man das glauben, wenn keine Beweise da sind? Auf die Bibel sich berufen, das geht nicht, denn sie ist nicht imstande zu lehren aus eigener Kraft, sie bezeugt und beschreibt ja nur, kann aber den verheißenen Tröster nicht ersetzen. (Schluss folgt)

[Anmerkung: Eine langatmige Predigt ohne sichtbaren "roten Faden", abstrakt, theoretisierend, mit wenig Hilfe für das tägliche Leben. Die Bibel wird in der Predigt durch Stammapostel Niehaus abgewertet!]

Zweierlei Lohn

Es war im Jahre 1530. Ein Zug ermüdeten Reiter nahte gegen Mitternacht den Toren der Abtei in Leicester (England). Auf ihr gebieterisches Klopfen sprangen nach einiger Zeit die mit eisernen Riegeln verschlossenen Türen auf und der Schar Soldaten stand eine Schar erwachter Mönche gegenüber. Der Klosterabt unterbrach zuerst die mitternächtliche Stille und frug nach Begehrt und Wunsch.

Mit dem Führer der Eskorte trat ein alter gebrechlicher Mann mit weißem Haar aus der Gruppe hervor: "Ich wünsche Ruhe und Rast." Im Scheine einer entzündeten Fackel erkannte der Abt an Gesicht und Tracht den Kardinal Wolsey. Wie auf Befehl verneigte sich die Schar der Mönche tief vor dem bislang so gewaltigen Gebieter und Vertrauensmann König Heinrich VIII. von England. Der Kardinal erwiderte mit gequältem Lächeln den Gruß und setzte hinzu: "Bereitet meiner Begleitung gute Unterkunft. Sie stehen im Dienste des Königs."

Der Abt geleitete den gefürsteten Mann in ein Prunkgemach des Klosters, in gemessener Entfernung folgte der Begleitoffizier von der Königlichen Leibgarde nach.

Auf die Frage nach seinen Wünschen antwortete Wolsey müde: "Ich bin erkrankt und bedarf nur der Ruhe und der Rast. Wünsche habe ich keine mehr. Ich bin ein Gefangener des Königs. Man bezichtigt mich des Hochverrats. Mein Leben steht auf dem Spiele." Betroffen schwieg der Abt, dem nun erst Aufklärung über die **nur** militärische Begleitung gegeben war.

Mit unsagbar wehmütigem Blick schaute er auf die hingesunkene Gestalt des bisher so gewaltigen und gefürchteten Mannes. Und nachdem man Wolsey, den auf der Reise zu seiner Verantwortung und Verurteilung Erkrankten, zu Bett gebracht hatte, da sprach er zu dem Abte und den ihn bedienenden Mönchen: "**Gott lohne Euren Dienst. Hätte ich meinem Gott so eifrig gedient wie meinem Könige, Er hätte mir nicht so vergolten und mich in meinen alten Tagen im Stiche gelassen.**" Und dann setzte er nach einer Pause mit gesenktem Haupte hinzu: "**Dies ist nur, was ich verdient habe.**"

Wolsey wurde Gericht und Urteil erspart.

Er sollte sich nicht mehr von seinem Lager erheben. Der Tod durch Krankheit ersparte ihm die letzte irdische Demütigung schimpflicher Hinrichtung.

Nun ein anderes Bild. Es war im Jahre 167 n. Christi Geburt.

Polykarpus, der Bischof von Smyrna, einer der Bischöfe, der noch persönlich den Apostel Johannes gekannt hatte, steht vor dem Prokonsul (Statthalter) des Kaisers Markus Aurelius. Und dieser fordert ihn vor versammeltem Volke auf: "Verleugne Christum und ich befreie dich. Rufe aus: 'Heil dem Cäsaren' und du brauchst nicht zu sterben".

Da erhob der Greis im Silberhaar sein Haupt und spricht mit erhobener Stimme: **"86 Jahre habe ich meinem Gotte gedient und Er hat mir nie etwas Böses getan. Wie sollte ich Jesum, meinen König und Herrn, verleugnen. Ich bin ein Christ."**

Polykarp wurde verbrannt. Sein Gebet beim Entzünden des Holzstosses soll gewesen sein: "Herr, allmächtiger Gott, Vater unseres Herr Jesu Christi, ich preise Dich, dass Du mich gewürdigst hast dieses Tages und dieser Stunde, teilzunehmen an der Zahl deiner Zeugen und an dem Kelche Deines Christus."

Und nun lieber Leser, vergleiche diese letzten Aussprüche Wolseys und Polykarps miteinander. Und wie wird ihr Ewigkeitslohn ausgefallen sein?

Polykarpus rechnen wir zu denen, die das Wort hören: "Ei du frommer und getreuer Knecht – gehe ein zu deines Herrn Freude." Und Wolsey? Er hatte seinen Lohn fürs erste dahin. Und der letzte Schluck aus seines Königs Lohnbecher war bitter, wenn auch im großen Ganzen nicht unverdient.

Als Sohn eines Schlächters geboren, brachte er es ohne Schulwissenschaft doch bis zum Titel eines Erzbischofs und wurde päpstlicher Legat und königlicher Kanzler. Eine glänzende Laufbahn. Aber mit welchen Mitteln.

Kriecherei und Heuchelei nach oben, Bedrückung und Willkür nach unten, das waren die Mittel seines Aufstiegs unter Missbrauch der ihm verliehenen glänzenden Geistesgaben.

Statt seinen jungen talentvollen König zu führen verführte er ihn. Er verstand es, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Er konnte den König mit geistreichen Religionsgesprächen wie mit schlüpfri-gen Liebesgeschichten gleich gut unterhalten. Indem er seinen beeinflussbaren König in übertriebene Ansichten von der Macht und Würde eines Königs hineinführte und bestärkte, vergaß er dabei nicht, auch seine persönlichen Interessen als Vollstrecker dieser königlichen Macht zu dienen. Er wurde ein Volksbedrucker und hinterging seinen irdischen König. Die Folgen blieben aber nicht aus, und das Ende war bitter, wie wir gesehen haben.

[Anmerkung: Wolsey legte vor dem Abt eine Lebensbeichte ab und bereute. Damit fand er sicherlich Gnade und Vergebung vor Gott. Warum macht die NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU daraus eine einschüchternde Horrorgeschichte und verweist nicht auf den Schächer am Kreuz, der im 'letzten Moment' auch noch Verzeihen und Gnade fand?]

Theorie und Praxis.

Wir hatten große Küchenrenovierung. Ofensetzer, Maurer, Tischler und Maler hatten ihre Arbeit verrichtet und nun wollten wir uns neu einrichten. Ein ganz anderes Bild muss unsere Küche abgeben, sagten wir Geschwister untereinander. Wir ließen unsere Wünsche laut werden: das kommt nicht mehr herein und das stellen wir dorthin und dies daher. Schließlich erlaubte uns unsere liebe Mutter eine Weile nach unserem Gutdünken Möbel und Geräte einzuräumen. Das gab dann auch wirklich augenblicklich ein verändertes, schönes, modernes Bild. Doch unsere Neuerungen erwiesen

sich gar bald als nicht praktisch und zweckmäßig. Schon den zweiten Tag wanderte stillschweigend ein Gerät nach dem anderen an seinen alten, früheren Platz, bis die ganze Einrichtung der früheren Küche zum Verkennen ähnlich sah. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, als ich mir das so überlegte, doch dann löste es auch ernstere Gedanken aus. Ich dachte an mancherlei, so auch an die vielen Nörgler, an denen unser Vaterland so reich ist, von denen alle Einrichtungen bekrittelt werden. Könnte einer von ihnen das Machtwort reden und nach seinen Gedanken alles leiten, ich glaube, es würde ihnen nicht besser ergehen, als es uns mit unsrer neuen KÜcheneinrichtung ergangen ist. Viele Jahrhunderte bestehen die Gesetze, sind im Laufe der Zeit immer verbesserter geworden, wenn es auch im Großen und Ganzen betrachtet nicht immer so aussieht. Wir wollten es ja auch nicht glauben, dass unsere alte KÜcheneinrichtung praktisch war, wie es eine Hausfrau im Laufe der Jahre doch sicher erprobt hat und die sich guten Neuerungen auch nicht widersetzen wird, die nicht gleich alles auf den Kopf stellen.

So ist es auch mit denen, die da murren wider Gottes Einrichtungen und Gesetze und sein großes Schöpfungswerk tadeln. Auch sie gleichen unmündigen Kindern, die wohl alles besser verstehen wollen, in Wahrheit aber gar wenig und nichts verstehen, somit auch dem Vater keinen Rat geben können.

Ich dachte so bei mir, wie gut, dass ich noch eine Mutter habe, die auch noch etwas versteht. Wie gut, dass wir einen Kaiser haben, unter dessen Macht und Gesetzesordnung wir Schutz finden. Wie gut auch, dass der Schöpfer der ganzen Kreatur noch Regent über alle Dinge ist. Was Er tut ist weise und was Er zulässt ist gut.

Stille Dankbarkeit kehrte in mein Herz ein beim Beschauen dieser Dinge, war ich doch um eine Erfahrung und Erkenntnis reicher geworden.

[Anmerkung: Der Text erzieht einen Neuapostolischen zum kritiklosen Hinnehmen von allem und zur Unterordnung ohne zu murren und stellt ihn auf die Stufe eines Kindes; mit dem Text wird aber auch Einschmeichelung bei der Obrigkeit gesucht].

Zur gefälligen Beachtung

Der an sich erfreuliche Bedarf an Gesang- und Notenbüchern, den wir durch andauernden Absatz feststellen können, hat uns veranlasst, für neuen Vorrat durch Neuankaffung zu sorgen. Dies war hinsichtlich Materialbeschaffung mit Schwierigkeit verbunden, und bezüglich des Preises mussten wir, der Marktlage entsprechend, dem Lieferanten einen bedeutenden Aufschlag bezahlen.

Bis auf weiteres stellt sich daher ab 1. Juni 1918 der Preis für

1 Gesangbuch (Gelbschnitt) auf.....M 1,50;
1 Gesangbuch (Notenausgabe) kostet jetzt.....M 6,--.

In Anbetracht der gleichfalls verteuerten Verpackungs- und Versandkosten kommen wir dabei gerade noch auf unsere Selbstkosten.

Mit neuapostolischem Gruß
Der Verlag

[Anmerkung: Es ist unwahrscheinlich, dass kein Gewinn kalkuliert wurde und zu 'Selbstkosten' verkauft wird !]

Zur Kriegslage.

Zur Stunde, wo diese Zeilen zum Druck gehen, ist im Westen für uns wieder siegreicher Großkampf. Alle Maßgebenden Beurteiler bezeugen die fortdauernde Überlegenheit unserer Heerführung und unserer Heere und begründen damit die beispiellosen kriegerischen Erfolge.

Was ist's nur, dass solches möglich ist, angesichts der zahlenmäßig gewaltigen Feinde und angesichts der Tatsache, dass sie doch auch kriegsgeschulte, tüchtige Männer zur Führung haben, dass sie doch auch energischen Siegeswillen besitzen und dass ihnen mindestens die gleichen Kriegserfahrungen zur Verfügung stehen? Auch den einheitlichen Oberbefehl haben sie sich seit einiger Zeit verschrieben.

Neutrale Kriegssachverständige schreiben darüber: Die organisierte Einheit des Befehls und des Handelns, eine umfassend durchgebildete Wachsamkeit, höchstgesteigerte Bereitschaft, lebendige Beweglichkeit und eine alle Stufen umfassende scharfe Feuer- und Kampfdisziplin, das sind die Elemente und Grundlagen der deutschen Siege. Alles aber wird getragen von dem ehrlichen Bewusstsein: wir kämpfen für die gerechte Sache unserer Verteidigung.

Mit Ausnahme der letztgenannten Grundlage haben aber auch unsere Kriegsgegner bis zu einem hohen Grade dieselben Elemente zur Kriegsführung sich geschaffen und organisiert.

So muss es also doch noch ein Anderes und Entscheidendes sein, worin das Geheimnis der Überlegenheit ruht.

Dieses Geheimnis erkennen wird in der göttlichen Erhörung der Gebete vieler Gerechter, die für die gerechte Sache der Verteidigung gegen ruchlose, neidvolle Angriffsabsichten immer neu vor Gott, den Gerechten, gebracht werden.

Wir halten am Glauben an ein göttliches Walten in der Weltgeschichte unwandelbar fest. Gott vermag den Verständigen Verstand zu geben oder sie irrezuleiten. Er gibt Weisheit den Weisen und verhüllt den Rat dem, der verderbensreif geworden. Das alles macht Er durch Seine göttliche Oberleitung allen Geschehens im Himmel und auf Erden. Er regiert die Geisterwelten und lässt die Inspiration zu allem Planen, zur Gedankenerregung und zu allen Entschlüssen so geschehen und ausgehen wie Er will.

Und darum haben die ernstesten Gebete der Gerechten und Gerechtmachten für eine gerechte Sache einen so gewaltigen Einfluss auf die Geschehnisse, denn Gott achtet darauf.

Dafür müssen unsere verdienstvollen Heerführer, voran unser Kaiser, ein gewisses Glaubensverständnis haben, denn sie geben Gott die Ehre bei allen großen Erfolgen ihres blutigen Handwerks.

Darum sollen und wollen wir anhalten in ernstlichem Gebet um baldigen Endsieg und Frieden.

[Anmerkung: Was hat ein Kriegsbericht dieser Art in einer für Seelsorge zuständigen Kirchenzeitung zu suchen? Anbiederung an ein autoritäres Regime und Traum vom 'Endsieg'?]

Gedächtnistafel Gefallener apostolischer Krieger

Jesaja 26, 9.

- 1151. Soldat **Emil Büttner** aus Dresden, 35 Jahre alt, fiel bei Meldegang durch Feuerüberfall am 30. April 1918.
- 1152. Ers.-Res. **Karl Wilhelm** aus Lennep, 30 Jahre alt, erlitt Verwundung, an deren Folgen er in einem Feldlazarett starb.
- 1153. Schütze **Wilhelm Henzler** aus Grabow i. Mecklb., 22 Jahre, **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse** und des **Brandenburgischen Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse**, starb an Folgen schwerer Verwundung am 26. April 1918 im Kriegslazarett.
- 1154. Unteroffizier **Gustav Jakob** aus Erda Kreis Wetzlar, 23 Jahre alt, fiel am 21. April 1918 durch Brustschuss.
- 1155. Soldat **Leonhard Dahlmann** aus Frankenthal, fiel am 16. April 1918 durch Granatschuss.
- 1156. Musketier **Joh. Stumpp** aus Göppingen, 27. Jahre alt, Inf.-Regt., fiel am 4. Mai 1918 durch Volltreffer.
- 1157. Gefreiter **Otto Brenninger** aus Hockheim, 40 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., erlitt am 30. April 1918 schwere Verletzungen und verstarb an deren Folgen am 2. Mai 1918.
- 1158. Wehrmann **Friedrich Sommer** aus Untertürkheim, 41. Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 21. April 1918. **Aus der Geschichte 8**
- 1159. Unteroffizier **Friedrich Mayer** aus Heilbronn, 28. Jahre alt, in einem Inf.-Regt., verstarb infolge schwerer Verwundung am 27. April 1918 in englischer Gefangenschaft.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Jesaja 26, 20.

[Es folgt eine Liste mit 38 Namen]

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

24. Jahrgang. Nr. 40 Sonntag, 29. September 1918.

Herausgeber. **Hermann Niehaus**, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstrasse 5. Fernsprecher 60330.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Hermann Werner**, Leipzig, Sigismundstrasse 5.

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.

Druck von C. G. Röder G.m.b.H., Leipzig.

Bittgebet !

Hilf, o Herr, nach dem Bedürfnis,	Denen, die in Wüsten weilen
Schenk uns neue Heilserkenntnis,	Wollest Gnade Du mitteilen
Glaubensmut und neue Kraft.	Durch der Engel Liebesdienst.
Hilf den schwachen Herzen allen,	Nicht um unsrer Bitten willen
Denen, die in Sünd' gefallen,	Wollest Du die Tränen stillen,
Die der Zweifel hingerafft.	Nein, um Deines Sohns Verdienst.

Hebe, Herr, das Haupt der Müden,	Mögest Dir ein Lob bereiten
Stärke, die zurückgeblieben,	In der Schar, die sich lässt leiten,
Sei den Kranken Hilf' und Rat.	Hilfesuchend Dir sich naht.
Hülle ein in Dein Erbarmen	Lass durch des Gesalbten Flehen
Alle Elenden und Armen,	Uns gestärkt von dannen gehen,
Die bedürftig Deiner Gad'.	Zeugen von der großen Tat. E. R.

Anmerkung: Das 'Bittgebet' und dessen gedrückte Stimmung ist wohl zu verstehen aus der Lage an der Front und der schwindenden Gewissheit des deutschen Sieges im 1. Weltkrieg.

Was soll ich tun, um selig zu werden?

Im Anschluss an meinen Feldpostbrief für die feldgrauen Brüder richte ich noch einige Zeilen an die Allgemeinheit, in der Annahme, dass es manchem willkommen ist, zur inneren Festigung auf religiösem und bürgerlichem Gebiet etliche Fingerzeige zu erlangen, die es erleichtern helfen, den rechten Weg durch alle Schwankungen dieser Zeit festzuhalten.

Im großen Ganzen ist es ja nicht zu empfehlen, politische Betrachtungen in das religiöse Gemeinschaftsleben zu tragen, weil es allzu leicht dazu angetan ist, die religiöse Harmonie der kirchlichen Gemeinschaft zu stören. Doch aber ist es nicht möglich, die Politik gänzlich außer Acht zu lassen, weil wir von den innerpolitischen als auch weltpolitischen Vorgängen tagtäglich berührt werden, innerlich sowohl wie äußerlich, ideell wie materiell. [Anmerkung: Das NAK-Kirchenvolk wird hiermit wohl auf den für Deutschland negativen Ausgang des 1. Weltkrieges eingestimmt??] Unser religiöses Leben ist durch viele Fäden mit dem wirtschaftlichen wie politischen verflochten und bis zum gewissen Grade sogar abhängig, dass eine sichere Grenze, wo der Einfluss des einen Gebietes anfängt und der des andern aufhört, nicht gezogen werden kann. Mehr als je werden gerade auch jetzt die religiösen Stimmungen von den weltpolitischen Stimmungen und Ereignissen bedrängt, so dass es wohl angebracht ist, ab und zu hierüber ein Wort zu sagen.

Je länger der Krieg dauert, desto grösser müssen natürlich rein automatisch auch die damit verbundenen Härten. Missstände, Ungleichheiten und Rechtsverschiebungen werden. Die Wirkungen auf

die Stimmung einzelner Personen sind ganz nach der besonderen Charakterveranlagung mitunter sehr niederdrückend. Der Pessimist sieht leicht alles unrettbar verloren an, der Optimist bewegt sich im Gegenteil. Wir müssen uns aber mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden suchen, so gut und so schlecht es eben möglich ist, und dürfen unsere gut apostolische Gesinnung sowohl wie unsere gut deutsche Gesinnung nicht durch trübselige Stimmungen allzu sehr beeinflussen lassen. [Anmerkung: Erziehung des Kirchenvolkes zum 'Stillesein' und Einstimmung darauf: 'Alles unrettbar verloren'. - - Ist 'gut apostolische Gesinnung' und 'gut deutsche Gesinnung' dasselbe?] Die Schrecknisse des Weltkrieges liegen ja unsern lieben feldgrauen Brüdern da draußen viel mehr auf, als uns daheim, und ich bewundere oft im stillen ihre Standhaftigkeit, mit der sie alle ihre vielen Entbehnungen und Leiden ohne viel Wortlamentation heroisch ertragen. Wenn ich bedenke, dass denen gegenüber unsere heimischen Leiden nur kleine sind, dann will man manchmal schamrot werden, wenn so leicht der Kleinmut hier und da sichtbar ist. [Anmerkung: Durchhalteparole der NAK-Leitung?] Ich denke dann an Jesu Wort: O ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Wohl hatten die Jünger berechtigten Grund, furchtsam zu sein, und doch schalt sie der Herr. Es ist eines rechten Jüngers Christi eben unwürdig. Also wir dürfen das Vertrauen nicht so leicht wegwerfen, wie die Menschen, die keinen Tröster haben. Der Missstimmung dürfen wir die Zügel nicht schießen lassen, denn damit machen wir unsre Last nur um so schwerer. Die schlechten Zeiten sind ja nach vielen biblischen Angaben verheißen, warum nun wundern wir uns, wenn es stückweise so kommt? [Anmerkung: Es scheint, dass die NAK-Leitung mit der Kriegsniederlage rechnet und ihre Mitglieder darauf vorbereitet.] Haben wir etwa die biblischen Verheißungen nicht ernst genommen? Nun also! Und wie soll es dann erst sein, wenn womöglich die Zeiten noch viel ernster werden vor dem verheißenen Kommen unsers Herrn Jesu Christi? Wer will **dann** bestehen bei dieser Glut? Hiob sagte einst in seinem Unglück: Haben wir die guten Tage ohne Murren hingenommen, sollen wir die bösen Tage nicht auch so hinnehmen? Ich habe schon manchmal sagen hören, dass hier und da ein Mensch um der großen Not willen vom Glauben an seinen Gott abgefallen sei. Ich halte das für eine ganz oberflächliche, unwahre Redensart. Wie viele habe ich schon kennen gelernt, die, solange sie in größter Not waren, einen starken Glauben an Gott hatten, und als sie später aus der Not heraus waren und in einen Wohlstand gekommen sind, haben sie infolge des Wohlstandes den Glauben an Gott verloren und sind abgefallen. War es nicht besser, sie wären in Not geblieben? Ein wirklicher Gottesmensch fällt weder in Großer Not noch in großem Wohlleben von Gott ab. Denn sonst müssten unter den Wohlhabendsten die Gläubigsten sein und unter den Ärmsten die Ungläubigsten. Gerade aber das Gegenteil ist der Fall.

Den feldgrauen Brüdern haben wir geschrieben, dass für uns Christen apostolischen Bekenntnisses nur der eine der beste Weg sei, in weltbürgerlicher Hinsicht, wenn wir uns unentwegt ans Vaterland halten, gehe es auch wie es wolle. [Anmerkung: Stärkung der Wehrkraft?] Sollen wir sterben, dann sterben wir doch wohl immer noch am liebsten fürs Vaterland, statt für ein fremdes Land oder Volk. Das ist doch wohl jedem von den Unseren klar. Wenigstens ist es zu hoffen. Der Ort, wo meine Wiege stand, das Volk, das mir meine Väter gab, die Muttererde, davon ich genommen bin, und die meinen nichtigen Leib einst wieder in sich aufnehmen wird, ist uns wohl das liebste und beste, allem andern voran. Der Umstand, dass auch in der Heimat Missgriffe, Fehler, Ungleichheiten, Härten, Irrtümer in ausreichendem Maße vorkommen, soll dennoch diese Gesinnung nicht ernstlich erschüttern, wenn sie auch zuweilen von augenblicklichen Missstimmungen beeinflusst werden sollte. Krieg ist Krieg, in solchen Zeiten wird vorübergehend auch die Macht zum Recht, das fühlt der einzelne, wie auch ganze Völkerleiber es an sich zu verspüren bekommen. Der liebe Stammapostel sagt oftmals: "Das ist Gnade, wenn einer auch mal das Unrecht als Recht um des Glaubens und der Liebe willen über sich

ergehen lässt." Die gegenwärtigen Zeiten bleiben nicht, eine Zeit löst die andere ab, ein Geschlecht das andere.

Diejenigen Volksgenossen, die ihr Vaterland innerlich unter dem Druck der Verhältnisse vorübergehend haben sinken lassen, werden später doch erkennen, dass es eine Irrung war. Niemand kann es gleichgültig sein, ob wir und unsre Kinder englisch werden. Oder? - - - ? Nein!

[Anmerkung: Könnte das eine Einstimmung der Neuapostolischen auf die kommende Kriegsniederlage sein?]

Das stolze England, welches Blut hat es vergossen. Die apostolische Sendung ist dortselbst auch untergegangen. Die englischen Apostel haben die deutschen Apostel bekämpft, weil die englischen die Herrschaft suchten. So steht heute noch die apostolisch-englische Gemeinde uns geradeso feindselig gegenüber, wie England dem Deutschen Reich feindlich gegenübersteht. Im Laufe dieses Krieges habe ich einmal an sämtliche religiöse Gemeinschaften, die außerhalb der großen Staatskirche stehen, in einer gemeinsamen Sache geschrieben. Wer hat mir nicht geantwortet? Die englische stolze apostolisch-katholische Gemeinde. Die konnte sich nicht herablassen aus ihrer stolzen Höhe. Spricht daraus nicht auch englischer Unversöhnlichkeitsgeist? Vor Jahren haben unsere Apostel mal an die englischen Apostel versöhnlich geschrieben und die Hand zum Frieden geboten, aber – es erfolgte keine Antwort. Genau so erging es unserm Kaiser. Das stolze England kann eben nicht über seine stolze Selbsthöhe hinweg, es kann niemand **neben** sich dulden, nur **unter** sich. Hochmütig weist man auf dieser Seite jede Friedensbereitschaft zurück. Wir apostolischen Christbekenner haben das viel eher auf religiösem Gebiet erlebt, als unsre deutschen Volksgenossen es auf weltpolitischem Gebiet erlebt haben.

Klar ist jedem tiefer Sehenden der Unsrigen, dass zwischen Weltgeschehnissen und Religionsgebiet ein ganz bestimmter, wenn auch sehr verborgen liegender Zusammenhang besteht.

Dieser Tage ging eine Notiz durch die deutsche Tagespresse, dass in Amerika ein Vorstand eines sehr großen „Christlichen Vereins Junger Männer“ sich die gemeinsten Verdächtigungen und Lügen über die Behandlung amerikanischer Gefangener in Deutschland leistete. Man nannte dieses Gebaren eines christlich sein wollenden Mannes ein Verbrechen. Dem müssen wir auch zustimmen. Woher kommt dieses? Amerika atmet englischen Geist. Spricht es doch englisch. Und was regiert in Amerika? Der Dollar und die Faust. Lange vorher, ehe Deutschland im Kriegszustand mit Amerika war, wurden unsere Rundschaublätter nicht mehr befördert und einfach vernichtet, nur deshalb, weil wir wahrheitsgetreue Berichte über den Verlauf des Krieges brachten. Dabei heuchelte Amerika Neutralität. Kein Brief vom Apostel Mierau ging mehr durch, höchstens versehentlich mal einer nach Holland, weil der Apostel Mierau hinreichend verdächtig war, deutsch gesinnt zu sein und nicht englisch. Dabei war man neutral. Nirgends in der ganzen Welt wird das goldene Kalb so angebetet und umtanzt, wie in Amerika. Götze Mammon hat ja in allen Ländern der Erde ein gewisses Vorrecht, das ist logisch erklärlich; aber so unverhüllt, wie in Amerika der Götze Mammon regiert, ist's doch nirgends, am wenigsten bei uns. Amerikas und Englands Christentum hat eben die meiste Methode. [Anmerkung: Das ist gezielte Hetze!].

In Russland soll eine neue christliche Religion an Stelle der alten überlebten gesetzt werden. Die alten christlichen Staatsreligionsinstitute sollen annulliert werden. Ist auch recht. Aber – wird dann an Stelle des alten, was sich nicht bewährt hat, etwas Besseres treten?

Das Heil für die Völker liegt nur in der Rückkehr zur ursprünglichen rein apostolischen Kirchlichkeit. Nur dann, wenn die uralte apostolische Sendungskirche aufgerichtet würde, kann von allen Kanzeln

der Welt gleichmäßig und ernsthaft die Völkerverbrüderung, die Völkerverlobung, der Völkerfriede gepredigt werden als höchstes Ideal für das Erdenleben. [Anmerkung: Beansprucht die NAK Weltreligion zu sein und Weltherrschaft unter ihrem Vorzeichen auszuüben?] Das nicht national gefärbte Christevangelium allein hat Kraft, die Reibungsflächen der nationalen Eigenströmungen der Völker so abzurunden und auf ein gesundes Maß einzubetten, dass die künstlich genährten Gegensätze der Menschheit zueinander auf ein Minimum herabgedrückt werden und der Völkerleib der Menschheit von der Kollisionsgefahr geheilt wird. Nicht die Waffen des Krieges, sondern die Waffen der Ritterschaft Christi sind hierzu geeignet.

Die Kanzeln der ganzen Welt haben aber hierin fast alle vollständig versagt. Im Gegenteil haben sie noch dazu gedient, die Gegensätze zu vertiefen, die Leidenschaften der Nationalitäten zu verschärfen und so die Völker noch mehr aufeinander schieben zu helfen, als sie es ohnedies schon waren. [Anmerkung: Warum diese Negativdarstellung und Abwertung?] Die Tagespresse hat während des Krieges genugsam Berichte gebracht, wie in den feindlichen Ländern die Kanzeln dazu benutzt worden sind, um Schauernmärchen über die bösen Deutschen zu verbreiten und das Volk aufzustacheln. Die "christliche" Kirche ist aber nicht national, wie auch der Himmel nicht national ist, sonst wäre es kein Himmel mehr. National ist parteiisch, eine Kirche Christi darf das aber nicht sein. Denn sie muss "über" den Parteien stehen. Ihr Reich ist nicht von dieser Welt. Haben die christlichen Organe diese ihre hohe Aufgabe erfüllt? Darum ist es unsre Aufgabe, für die Durchsetzung des rein apostolischen Kirchengedankens zu wirken und einzutreten, wo und wenn dies nur möglich ist. Denn nur in der Aufrichtung der apostolischen Kirche ist die langsame Heilung der gegeneinander verhetzten christlichen Völker von ihren tiefen tausendfachen Wunden der Habsucht, Herrschsucht und des rohesten Materialismus zu erhoffen. Apostolisch muss Weltreligion sein, solange wird Krieg, Blutvergießen, Lüge, Verleumdung, Herrschsucht, Unterjochung zwischen den Völkern nicht aufhören. Denn gerade dadurch, dass sich die christliche Kirche in soundso viel irdische Staatskirchen festgelegt und gebunden hat, ist sie so zur todesähnlichen Ohnmacht, inmitten des rasenden Völkerstrudels stehend, verurteilt, und muss nun mit gebundenen Händen und Füßen zusehen, wie sich ihre eigenen Schafe zerfleischen in Verleugnung alles dessen, was irgendwie Anspruch auf Christentum und Nächstenliebe hätte. [Anmerkung: Hier blitzt der Anspruch der Neuapostolischen Kirche durch, die einzige wahre Kirche und der einzige 'Regulator' zu sein]. Gerade deshalb kann die Kirche nicht der wohlthätige Regulator sein, der die rohen materiellen Kräfte in der Maschinerie der Völkergemeinschaft der Erde reguliert und sie in gleichmäßigem, ruhig friedlichem Gang erhält.

Die gegenwärtigen Ereignisse beschämen das vielgerühmte moderne Christentum jedenfalls ganz kolossal und haben den Beweis geliefert, dass sie modern gewordene Kirche ihre hohe himmlische Aufgabe vollständig verfehlt hat. Eine Heilung der Seelen kann nur von der rein apostolischen Kirche Christi [Anmerkung: Damit ist die Neuapostolische Kirche gemeint.] kommen, wie sie Jesus Christus gewollt, und auch durch die Stiftung des Apostelamtes und durch die Sendung lebender Apostel organisiert hat. "Siehe aber zu, dass du es genau machest nach dem Bilde, wie ich es dir gezeigt habe", so wurde einst einem Mose gesagt. Nach dem Bilde, wie Christus seine Kirche am Anfange dargestellt hat, sollten die Apostel die Kirche bauen und sollte sie bleiben bis ans Ende. Durch Menschenhände ist das Werk aber verändert, und das Urbild der Kirche nicht tonangebend geblieben. Diese rein apostolische Kirche Christi ist berufen (durch die lebendige Kraft des von der wahren, alle Menschen und Völker gleichmäßig umfassenden Erlöserliebe durchdrungenen apostolischen Evangeliums Christo Jesu) jeden Völkerstreit wirksam zu verhindern. [Anmerkung: Werden mit diesen Worten die Mitglieder der NAK auf den für Deutschland nicht siegreichen Kriegsausgang vorbereitet?] Sobald aber

nationale Färbung und weltlich staatlicher Einfluss sich in der Kirche Christi geltend machen kann, ist die Kirche selbst dem geistlichen Tod

Deshalb wollen doch wenigstens wir Apostolischen apostolisch sein und das in der Gesinnung betätigen.

(Schluss folgt.)

[Anmerkung: Die NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU bezeichnet sich als '**Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes**'. Der vorstehende Text entspricht dem aber in keiner Weise].

Der 12. Oktober

Der Tag ist für mich nach dem Durchleben kein anderer, als wie die übrigen Tage des Jahres. Er birgt für mich in seiner Wiederkehr kein Gedächtnis. Aber warum stelle ich ihn als Überschrift diesen Zeilen voran? Nun, das soll im Nachstehenden kurz erzählt werden.

Dr. J., ein alter Herr, hat das mit dem Tag zusammenhängende Jugenderlebnis in einer vertraulichen Stunde einem Altersgenossen und Freunde erzählt, der ihn in seiner Einsamkeit und Junggesellenwohnung aufgesucht hatte und der seiner Verwunderung Ausdruck gab, dass er, Dr. J., heute so schweigsam und traurig sei. Da fing der alte Arzt an, bitterlich zu weinen. Nach längerer Pause nahm er das Wort und sprach: "Ihnen, lieber Freund, will ich erzählen, was mich so bewegt und heute noch bekümmert, wiewohl mehr denn 50 Jahre ob dem Geschehnis vergangen sind. Sie wissen, ich war armer Leute Kind. Meine Mutter starb sehr frühe in den Tagen meiner Kindheit. Mein Vater hat mich dann mit sorgender Liebe großgezogen. Seine selbst erschütterte Gesundheit zwang ihn, eine leichtere Beschäftigung zu nehmen, und da verlegte er sich auf den Buchhandel. In der drei Stunden entfernten Kreisstadt M. hatte er jeden Mittwoch seinen Bücherstand auf dem Wochenmarkt aufgetan, und diese Gelegenheit verschaffte ihm die Haupteinnahme der ganzen Woche. In der damaligen Zeit war eben das Buchhandelsgeschäft noch nicht in den Formen und Gepflogenheiten der Neuzeit. Trotz der mäßigen Einkünfte meines Vaters durfte ich die Lateinschule und dann das Gymnasium in F. besuchen. Ich sollte es einmal besser bekommen, als wie mein Vater es hatte.

Ich war fünfzehn Jahre alt geworden und bereitete mich in den damals üblichen Herbstferien mit gewöhnlichem Eifer auf die Prüfung vor, von der es abhing, ob ich die Reife zum Universitätsstudium erlangen konnte.

Mein Vater fühlte sich zu der Zeit nicht sonderlich wohl. Seine Gesundheit war nicht zum besten. Da kam wieder der Markttag heran. Es war ein regnerischer, trüber Tag. Ich sagte selbst zu meinem Vater, er solle heute lieber um seiner Gesundheit willen zu Hause bleiben. "Das wollte ich schon, aber den Verdienst können wir nicht gut entbehren. Auch habe ich hier Lieferungen meiner Stammkunden, die besorgt werden müssen. Wolltest du nicht einmal für mich nach M. gehen und an meiner Statt verkaufen?"

Ich gab meinem Vater erst keine Antwort. Den Gefallen hätte ich ihm gerne getan, aber ich fühlte mich dafür zu gut. Ich war in törichtem Stolze befangen und verweigerte meinem Vater seine Bitte. "Gehe doch lieber, mein Junge, es wäre schade, einen Markttag einzubüßen." Allein, ich lehnte Schließlich trotzig ab und sprach von einer ungerechten Zumutung.

Da erhob sich mein Vater mit seufzendem Laut, kleidete sich an und fuhr trotz ungünstiger Witterung zum Markte. Es war mir leid, dass ich dem Vater seinen Wunsch verweigert hatte, allein ich liess es

geschehen. Am Abend kam mein Vater im Fieberfrost nach Hause, legte sich zu Bette – um sich nicht wieder zu erheben. Andern Tags starb er.

Seit diesem Tage ist mein Frohsinn dahin. Vor dem 12. Oktober fürchtete ich mich immer wie vor einem Gespenst, denn das Gedächtnis an die Nachtwache an meines Vaters Krankenbettstatt wird mir da besonders lebendig. Selbst in seinen Fieberphantasien schalt er mich nicht – was mir sozusagen wohlgetan hätte – sondern er zeigte sich in lichten Augenblicken ganz in väterlicher Sorge um mich und meine Zukunft. Er starb und ich war allein ohne verwandtschaftlichen Anhang. In ernstem Studium suchte ich Vergessen meiner jugendlichen schuldhaften Torheit. Die Ersparnisse meines Vaters reichten bis zu meiner Promotion. Ich habe gesucht, in meiner jahrzehntelangen ärztlichen Praxis an Armen und Kranken für mein jugendliches Unrecht wahre Busse zu beweisen – aber der 12. Oktober bringt mir doch immer wieder schmerzlich mein Unrecht an meinem Vater zum Bewusstsein."

Stumm und ergriffen hatte Herr K., der Freund des alten Dr. J. der Erzählung gelauscht. Dann erhob er sich, reichte seinem Freunde die Hand und sprach in ergreifender Herzlichkeit: "Mein lieber guter Doktor, Sie haben Ihr jugendliches Unrecht nach besten Kräften an vielen Bedürftigen wieder gut gemacht, soweit menschliche Reue und guter Wille es vermag. Nun lassen Sie endgültig das trauernde Gedächtnis dem tröstenden Bewusst-sein weichen, dass ein gnädiger und barmherziger Gott über uns allen wohnt. Sie waren ein Segen und Wohltäter bis heute für unsere Sie verehrende Einwohnerschaft. Aber für die Jugend sei Ihre Lebenserfahrung doch eine Weckung zum Gedächtnis des vierten Gebots: "Ehre Vater und Mutter mit der Tat, auf dass ihr Segen über dich komme".

Am besten verschlossen sind die Türen, die man im Vertrauen nicht zu schließen braucht.

Ordnung hilft haushalten.

Das ist ein alter Spruch, der aber in kurzen Worten eine tiefe Wahrheit in sich birgt. Wer nicht Ordnung halten kann, muss ständig das für alle Beteiligten unangenehme "große Reinemachen" veranstalten. Damit das aber nicht zur zwingenden Notwendigkeit werde, muss man sich auch streng daran gewöhnen, nicht nur selber ordentlich zu sein, sondern auch die Kinder und Dienstboten streng zur Ordnung anzuhalten, damit jedes Ding nach dem Gebrauch an seinen Platz kommt. Es dürfen ebenso wenig Tassen und Teller von den Mahlzeiten in den Zimmern stehen bleiben, wie Kleidungsstücke an Türen und Wänden herumhängen; Bücher und Zeitungen müssen ebenso gut ihren Platz haben, wie jeder Topf und Kessel in der Küche; gebrauchte Wäsche darf nicht herumliegen, ebenso wenig dürfen Fäden und Stoffreste bei der Näharbeit auf den Boden geworfen werden. Vor den Öfen müssen Aschenbehälter stehen, oder doch kleine Schaufeln und Besen in der Nähe angebracht sein, damit man Asche und Staub sofort beseitigen kann. Nie darf ein Kleidungsstück schmutzig oder zerrissen in den Schrank gehängt werden, sondern es ist möglichst gleich (im Freien oder bei offenem Fenster) Staub und Schmutz wegzubürsten oder der Schaden auszubessern. Denn alle Arbeit, die man hinauschiebt, dünkt einen viel schwerer und kann leicht in Vergessenheit geraten. Nur wer in diesen kleinen Dingen recht gewissenhaft ist und die Ordnung im kleinen sich zur strengen Regel macht, wird leicht die vielseitige Arbeit des Haushalters bewältigen und stets Sauberkeit in seinem Heim haben, so dass die Ungemütlichkeit der Putz- und Scheuertage nicht gar zu oft das trauliche Behagen des Familienlebens störend unterbricht.

[Anmerkung: Mit dem Text werden die Neuapostolischen angehalten, nach aussen ein pingeliges Bild der Ordnung und Sauberkeit zu gestalten – doch echte Seelsorge beinhaltet der Text nicht].

Abonnements – Erneuerung !

Der besonderen Beachtung unserer Einzelabonnenten empfohlen.

Der aus wiederholt dargelegten Gründen **ab 1. Oktober d. J.** erhöhte Rundschau-Abonnements-Preis ist: beim Bezug durch die Vorsteher

pro Quartal 1 Mk.;

im wöchentlichen Einzelbezug per Drucksache

pro Quartak 1,90 Mk.;

im wöchentlichen Einzelbezug für Militärpersonen als Feldpostbrief

pro Quartal 1,25 Mk.

Mit neuapostolischem Gruß
Der Rundschau Verlag

Gedenk- u. Ehrentage

1. Tim. 4, 7 – 8.

Es folgen Termine der Goldenen Hochzeit, der Silbernen Hochzeit, Jubiläen und eine Berichtigung.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Philipper 1, 21.

Es folgte eine Liste mit 36 Namen Verstorbener.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Römer 8, 35.

- 1257. Sergeant **Hermann Richter** aus Gerresheim, 26 Jahre alt, **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse**, fiel Anfang August durch Kopfschuss.
 - 1258. Grenadier **Heinrich Kinek** aus Holten, 29 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., fiel am 18. April 1918 infolge Herzschuss.
 - 1259. Schütze **G. Dietrich** aus Könnern a. d. S., 21 Jahre alt, fiel am 17. August 1918.
 - 1260. Musketier **Paul Fleissner** aus Plauen i. Vgtl., 19 Jahre alt, fiel am 2. Juli 1918 durch Kopfschuss.
 - 1261. Schütze **Clemens Schulz** aus Plauen i. Vgtl., 20 Jahre alt, fiel am 17. Juli 1918 durch Volltreffer.
 - 1262. Gefreiter **Willy Stüber** aus Plauen i. Vgtl., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse** und der **Friedrich-August-Medaille**, fiel am 4. August 1918 durch Granatschuss.
 - 1263. Schütze **Emil Grobel** aus Barmen, 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse**, verstarb infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett am 3. Juli 1918.
 - 1264. Gefreiter **Gustav Sträter** aus Barmen, 32 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse**, verstarb infolge schwerer Verwundung am 24. Juli 1918 in einem Kriegslazarett.
 - 1265. Reservist **Karl Röpke** aus Berlin II, 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 29. Februar 1916 durch Kopfschuss.
 - 1266. Landsturmmann **Gustav Degener** aus Filehne, 44 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 2. April 1918 durch eine Granate.
-
-
-